

**WS 21**  
**Konflikte, kommunikative Bewältigung und Grenzen der Aushandlung  
in Flüchtlingslagern und Unterkünften für Geflüchtete**

*01.10.2019, Teil 1: 16:00-17:30 Uhr / Teil 2: 18:00-19:30 Uhr, Raum D432*

Organisiert von / organized by:

**Claudia Böhme** (Universität Trier)

**Anett Schmitz** (Universität Trier)

Flüchtlingsunterkünfte (refugee camps) sind eine spezifische Form der Institution 'Lager', die in der jüngeren Globalgeschichte einen besonderen Typus der Gewalt- und Herrschaftsausübung darstellen (vgl. Greiner u.a. 2013). Sie wurden im Kontext gesellschaftlicher Prozesse von Macht, Kontrolle und Sicherheit (Pieper 2008) theoretisiert und als 'totale Institution' (Goffman 1961) beschrieben, die normativ nach eigenen Regeln funktionieren (Foucault 1977, 1984). Als "Nicht-Orte" (Augé 2008) sind sie durch das Fehlen von Geschichte, Relation und Identität gekennzeichnet. Gerade dort, wo Menschen unterschiedlichster Herkunft, Gender, Alter, sozialer Rollen auf sehr beengtem Raum zusammenleben, spielen Aushandlungsprozesse zwischen Akteur\_innen (wie Bewohner\_innen, Sozialmitarbeiter\_innen, Verwaltungspersonal etc.) eine fundamentale Rolle. Hier werden nicht nur soziale, ethnische oder geschlechtliche Zugehörigkeiten verhandelt, sondern auch Ressourcen, Handlungsspielräume und Zukunftsperspektiven. Konflikte und Kommunikationsprobleme sind durch Machthierarchien gekennzeichnet und werden aufgrund gesetzlicher oder struktureller Bedingungen oder aus Angst vor negativen Auswirkungen auf das Asylverfahren gar nicht ausgehandelt. So wird Schweigen, Aushalten oder Ausharren zu einer sozialen Praktik und das potentiell Aushandelbare wird durch machtvollen Akte der Schließung (Bestrafung, Verhaftung, Abschiebung) zu Ende gebracht.

Das Ziel des Workshops ist es, Konflikte, ihre Bewältigung und die Grenzen der Aushandlung in Flüchtlingsunterkünften in globaler Perspektive zu betrachten. Wir freuen uns auf ethnologische/- graphische Beiträge, die individuelle und institutionelle Aushandlungsprozesse, Konfliktentstehung und -bewältigung, Machtbeziehungen und soziale Netzwerke, Möglichkeiten, Grenzen und das Ende der Aushandlungen behandeln. Schließlich geht es um die Frage, welche theoretischen Implikationen sich aus den empirischen Beispielen für das Forschungsfeld ergeben.

Vortragende Teil 1 / Speakers part 1:

**Katharina Inhetveen** (Universität Siegen)

**Erfahrungen in Flüchtlingslagern erforschen:**

**Überlegungen zu Deutungsänderungen im Fluchtverlauf**

Wenn wir als Forscherinnen mit Menschen in oder aus Flüchtlingslagern reden oder ihren Gesprächen zuhören, können wir Einsichten in ihre Erfahrungen des Lagerlebens gewinnen. Material aus Forschungen in sambischen Flüchtlingslagern und mit zurückgekehrten Flüchtlingen in Angola zeigt allerdings, wie substantiell sich die Deutungen eigener Erfahrungen in einem Flüchtlingslager im Verlauf von Fluchttrajektorien ändern können. Diesen Veränderungen und ihren methodischen und konzeptuellen Konsequenzen geht der Beitrag nach. So zeigen sich im Material aus Sambia und Angola je unterschiedliche Muster in der Wahrnehmung und Bewertung von Konfliktlinien und Machtkonstellationen, Einschränkungen und Enttäuschungen, Fürsorge und Respekt. Statt solche divergierenden Repräsentationen in einem positivistischen Kurzschluss als ‚wirkliche‘ versus ‚verzerrte‘ Wahrnehmungen einzuordnen, wird gefragt, wie Muster von Deutungsänderungen

mit Spezifika von Fluchtverläufen in Zusammenhang stehen, wie methodisch angemessen mit dieser Veränderlichkeit von Lagererfahrungen umzugehen ist und welche Hinweise wir daraus für die Rekonstruktion von Konfliktlinien in Flüchtlingslagern gewinnen können.

**Kerstin Rosenow-Williams** (Ruhr-Universität Bochum) und

**Inga Zimmermann** (Ruhr-Universität Bochum)

### **Aushandlungen von Mindeststandards zum Schutz geflüchteter Menschen in der kommunalen Unterbringung**

Der starke Anstieg der Zuzugszahlen geflüchteter Menschen in 2015 entfacht verschiedene faktische, aber auch gesellschaftliche und politische Veränderungen. Diese wirken auf das Flüchtlingsreaktionssystem mit u.a. kommunaler Verwaltung und NROs, die als Betreiber von Flüchtlingsunterkünften aktiv wurden. Der Vortrag erörtert, wie der Schutz geflüchteter Menschen in kommunalen Gemeinschaftsunterkünften seit 2015 mittels konkreter Praktiken und institutioneller Verpflichtungen (Politik, Schutzkonzepte) verhandelt und ausgehandelt wurde. Die empirischen Untersuchungen aus zwei kommunalen Fallstudien zeigen, dass sich im Zuge der hohen Zuzugszahlen Verantwortlichkeiten hin zu zivilgesellschaftlichen Organisationen verschoben haben. U.a. mit der bundesweiten Entwicklung von Mindeststandards zum Schutz geflüchteter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften zeigt sich eine gestiegene Sensibilität für die intersektionale Verwundbarkeit geflüchteter Menschen. Der Beitrag erörtert, wie die Bewohner/innen entlang intersektionaler Merkmale diese Aushandlungen empfinden, wie die Aushandlung zu einer Verbindlichkeit von Mindeststandards aussieht und wer dauerhaft Verantwortung übernimmt.

**Caroline Schmitt** (Universität Trier)

### **„AnKER-Zentren“. Theoretische Annäherungen an eine erzwungene Immobilität aus Perspektive der Mobility Studies**

Der Vortrag diskutiert die Konstruktion von „AnKER-Zentren“ in Bayern, dem Saarland und in Sachsen unter Hinzunahme der Mobility Studies (Sheller & Urry, 2006). Er theoretisiert die Zentren als Orte erzwungener und verwalteter Immobilität in einer durch Mobilität gekennzeichneten Welt. „AnKER-Zentren“ sind zentrale Ankunfts-, Entscheidungs- und Rückführungszentren für geflüchtete Menschen. Asylverfahren sollen dort „schnell, umfassend und rechtssicher bearbeitet werden“, heißt es im Koalitionsvertrag der Großen Koalition aus dem Jahr 2018. Während Menschen, Dinge und Ideen im „Zeitalter der Bewegung“ (Nail, 2019) in bis dato nicht da gewesener Regelmäßig- und Schnelligkeit potentiell große Distanzen zurücklegen können, bilden sich zugleich Mobilitätsregime heraus, die Bewegungen steuern und mitunter gezielt verhindern wollen. Einer konstatierten Normalität von Mobilität (Salazar, 2018) steht eine erzwungene Immobilität, wie wir sie in den AnKER-Zentren finden, gegenüber und tritt als ethisches Problem deutlich hervor (Jensen, 2009). Der Vortrag erörtert die AnKER-Zentren aus einer machtkritischen Im/Mobilitätsperspektive und kontrastiert diese gewaltförmigen Orte mit zeitgleichen Diskussionen zu Inklusion und Kinderrechten (Schmitt & Wienforth, 2018).

**Lea Gelardi** (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)

### **Transitzentrum oder: Über die Durchlässigkeit von (Lager-)Grenzen. Ethnografische Erkundungen**

Der vorgeschlagene Beitrag stützt sich auf Erkenntnisse einer soziologisch-ethnografischen Forschungsarbeit und fokussiert restriktive Zugänge sowie andere organisationale Besonderheiten

eines bayerischen Transitzenentrums (jetzt AnKER). Die Ergebnisse zeigen Mechanismen von Exklusion, Isolation, Regulierung und Kontrolle, die als ‚Abschottungspraktiken‘ zusammengefasst werden. Trotz einiger Gemeinsamkeiten zeigen sich Abweichungen von ‚totalen‘ Formen der Kasernierung bzw. des Lagers. Die Einordnung als ‚totale Institution‘ (Goffman), ‚Disziplinaranstalt‘ (Foucault) oder ‚Lager‘ (Agamben) ist nicht ausreichend. Mit dieser Zuordnung werden mehrere empirische Besonderheiten und Abweichungen der Einrichtung übersehen, welche eine Modifikation bzw. Erweiterung der Konzepte erfordern. Vor allem aufgrund der vielen beteiligten Akteur\*innen und deren fortlaufenden (politischen) Kämpfe und Aushandlungen ist die Durchlässigkeit der (Lager-) Grenzen zu betonen. Das ‚Lager‘ und damit verbundene Grenzen bzw. Grenzziehungen sind nicht total, sondern durchlässig und produktiv, was sich insbesondere anhand der divergierenden Interessen und unterschiedlich genutzten Handlungsspielräume der Mitarbeiter\*innen zeigt.

#### Vortragende Teil 2 / Speakers part 2:

**Rebecca Mörge** (Universität Zürich)

##### **Unterbringungsorte für unbegleitete jugendliche Geflüchtete:**

##### **‚Wohnen‘ an einem ‚Ort der Durchreise‘?**

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete werden nach ihrer Ankunft in der Schweiz zumeist in sogenannten MNA-Zentren untergebracht. Diese stellen zugleich einen «Ort der Durchreise» (Augé) im Sinne einer «Transitzone», wie auch einen Unterbringungsort dar, an dem die Jugendlichen leben und wohnen. «Wohnen im Aufnahmeland», Entwicklungsanforderungen der Adoleszenz und die Verfolgung sozialpädagogischer Ziele wie die Erziehung zur Selbstständigkeit werden dort zum Gegenstand situativer Aushandlungspraxis. Auf Basis ethnographischer Beobachtungsprotokollen aus einem MNA-Zentrum und Interviews mit geflüchteten Jugendlichen fokussiert der Beitrag auf die Aushandlung situativer Konflikte, wie das Praktizieren von Sauberkeit/Ordnung oder das Überschreiten/Einhalten der Privatsphäre der Jugendlichen. Besonderes Augenmerk gilt folgenden Fragen: Inwiefern bleiben die sozialen Räume (Raum des Arbeitens der Betreuenden vs. Raum des Wohnens für die Jugendlichen) in ihren Bedeutungszuschreibungen umkämpft? Wie werden Grenzziehungen zwischen Unterstützungsbedürftigkeit und Autonomie der Jugendlichen, zwischen «Ersatzelternfunktion» und «Arbeitskraft mit Privatleben» der Betreuenden ausgehandelt?

**Friederike Eichner** (Universität Leipzig)

##### **Was ist eine Chance? Perspektiven für junge geduldete Migranten in Deutschland**

Der Vortrag thematisiert die Aushandlung von Zukunftsperspektiven zwischen Akteuren der Jugendhilfe und geduldeten Migranten. Basierend auf einer insgesamt zweijährigen Feldforschung in einer Unterkunft für minderjährige und junge volljährige Geflüchtete in Deutschland wird untersucht, wie Sozialarbeiter und Jugendliche nach Zukunftsperspektiven suchen und diese unter anderem in einer Ausbildungsduldung sehen. Konflikte entstehen dabei zum einen durch das Aufeinandertreffen verschiedener Narrative, mit denen die Zukunft antizipiert wird, zum anderen durch Hierarchien und strukturelle Zwänge, wie drohende Abschiebungen. Ausbildungsduldungen können aber nur in Kooperation zwischen beiden Gruppen erreicht werden. Im Zentrum des Vortrags stehen die Fragen, was die Akteure als Chancen verstehen, wie sie Konflikte aushandeln und welche Bedeutung dabei „Papieren“ als Schlüssel zu einer Zukunft in Europa zukommt. Der Beitrag knüpft an Debatten zur Ethnologie der Zukunft sowie ethnologischen Forschungen zu Emotionen und Imaginationen in Beziehungen zwischen Hilfeempfängern und Hilfegebern an.

**Beatrice Odierna** (LMU München)

**Konfliktlösungsstrategien geflüchteter Mädchen zwischen Schweigen und Aneignung:  
Eindrücke aus einer Feldforschung in Gemeinschaftsunterkünften in München**

In Konflikten mit Asylsozialdiensten, Ehrenamtlichen und Securities werden geflüchtete Mädchen in Gemeinschaftsunterkünften (GUs) häufig zu Adressatinnen von „nicht-verhandelbaren“ Erwartungen. Diese bedienen sich miteinander verknüpfter Vorstellungen von „Gender“, „Alter“ und „Kultur“, etwa in der Konfrontation unterschiedlicher Konzeptionen des „Kindeswohls“ (vgl. Malkki 2015), der Zuschreibung von Hilfsbedürftigkeit oder Anrufung als potentielle Partnerinnen. Anhand empirischer Beispiele aus einer ethnologischen Feldforschung in GUs in München werden Konfliktsituationen skizziert und Lösungstaktiken aufgezeigt, die geflüchtete Mädchen im Umgang mit „nicht-verhandelbaren“ Erwartungen entwickeln. Diese dienen als Ausgangspunkt, um darüber nachzudenken, 1) unter welchen Umständen „widerständiges“ Handeln im hierarchisch strukturierten Alltag von GUs möglich ist und inwiefern 2) soziale Praktiken wie „Schweigen“ oder die Aneignung von Zuschreibungen dazu anregen können, in Anlehnung an Mahmood (2005) gängige Konzeptionen von „agency“ neu zu betrachten.

**Ines Gottschalk** (Ruhr-Universität Bochum)

**What does it mean to be part of the family?**

**Die Gastfamilie als Ort sozialer Aushandlung und prekärer Zugehörigkeit**

Gastfamilien werden in Diskursen stark normativ aufgeladen als ideale Unterbringungsform für unbegleitete Geflüchtete verhandelt, die als kollektive Wissensbestände familiäre soziale Aushandlungsprozesse entscheidend (mit-)prägen.

Im Unterschied zu Flüchtlingsunterkünften als „Nicht-Orte“ ist bei Gastfamilien die wechselseitige Anbindung der Lebens- und Familiengeschichten von Gasteltern und Unbegleiteten wesentlich. Durch den familiären Rahmen werden dabei weniger Zugehörigkeitsformen als Voraussetzungen der An- und Losbindung an den Sozialraum verhandelt. Durch die Positionierungen der Akteure als autochthone Gasteltern einerseits und unbegleitete allochthone andererseits sind diese von Machtasymmetrien beeinflusst. Anhand von Ausschnitten aus narrativen Interviews mit Gasteltern und Unbegleiteten wird gezeigt, wie soziale Aushandlungsprozesse in Gastfamilien als normativ aufgeladener Handlungsraum und spezifische Unterkunftsform narrativiert werden. Dazu wird in den Blick genommen, was thematisch als (nicht-)verhandelbar angeführt und wie dies – den Ausführungen der Interviewten zufolge – mit welcher Handlungsbegründung (nicht-)kommuniziert wird.